



Autohaus Beutler
Ihr BMW Servicepartner
• BMW Neuwagenvermittlung
• BMW Dienstwagen
• BMW Gebrauchtwagen
• BMW Service

Ihr persönlicher BMW Servicepartner vor Ort.

Bad Essen • Gartenstraße 61 • 49152 Bad Essen
Ihr persönlicher BMW Spezialist vor Ort.Bramsche • Nordtangente 12 • 49565 Bramsche
Kontakt
Bramsche: 05461 / 555 0
Bad Essen: 05472 / 9405 0
info@autohaus-beutler.de
www.autohaus-beutler.de

Ein ganz Großer geht

Von Benjamin Kraus

Siebenmal deutscher Meister, dreimal DFB-Pokalsieger, dazu Champions-League-Sieger mit Bayern München und Borussia Dortmund und somit einer von nur fünf Trainern, die den höchsten europäischen Vereinswettbewerb mit zwei verschiedenen Mannschaften gewinnen konnten: allein dieser Ausriß aus der Titelsammlung des Trainers Ottmar Hitzfeld zeigt, dass ein ganz Großer nun die Bühne des Weltfußballs verlässt.

Doch Hitzfeld hinterlässt viel mehr als nur Einträge in Siegerlisten. Es sind Werte wie Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, die seinen Weg geprägt haben. Selbst wenn andere ihn angegriffen oder zu Unrecht kritisierten, hat er immer Haltung bewahrt. Hitzfeld steht dafür, dass dauerhafte und nachhaltige Erfolge im Fußball nicht durch Trickserie oder Hinterlist erreicht werden können, sondern durch Akribie, Freude an taktischer Detailarbeit und Geschick im Umgang mit Menschen. Er schaffte es stets, die einzelnen Talente zu fördern und gleichzeitig die Fußball-Unternehmer in eigener Sache zu funktionierenden Einheiten zusammenzufügen. Gute Führung mit stets humanem Stil in einer überdrehten Fußballwelt – darin ist Trainer Hitzfeld unerreicht.



Offensiv zu schwach

Von Chris Johannes*

Unsere Fußballer hatten gute Chancen gegen Belgien, aber sie kamen zu spät. Die Abwehrspieler spielten 90 Minuten mit Macht und ohne Fehler. Torhüter Tim Howard war schneller als eine Katze, und er motivierte seine Mannschaft. Seine 15 Paraden bedeuten WM-Rekord – zumindest ab 1966, als die FIFA anfing, die Paraden zu zählen.

Das Problem des US-Teams aber war offensichtlich. Es geriet in die gleiche Verlegenheit wie gegen Deutschland und Portugal – kein Angriff. Wenn man schon keine klassischen Stürmer hat, muss es nach meinen Vorstellungen so sein, dass die Spitzens zumindest präzise eingesetzt werden. Aber da sehe ich bei uns keinen Spieler, die sich auf dem Elite-Level bewegen.

Dabei haben wir sie, mussten aber auf sie verzichten: Jozy Altidore und Landon Donovan. Der 24 Jahre alte Altidore hatte schon 21 Tore seit 2007 für die Nationalmannschaft gemacht, aber aufgrund der Oberschenkelverletzung gegen Ghana kam er anschließend nicht mehr zum Einsatz. Der 32 Jahre alte Donovan, Rekordtorschütze der US-Nationalmannschaft mit 57 Toren, 57 Vorlagen und 156 Einsätzen, war überraschend nicht im Kader.

Ich gebe dem Trainer keine Schuld, aber ich weiß, dass die amerikanische Presse Klinsmann weiterhin eine Schuldzuweisung für die Donovan-Entscheidung gibt. Klinsmann hat einen Vertrag als Trainer bis 2018 und hat schon angekündigt, dass er ihn erfüllen und die USA auch 2018 in Russland trainieren will. Klinsmanns Stärken: Er sieht das Gebilde Nationalmannschaft als Einheit, denkt an die Zukunft und hat keine Angst vor der Presse.

Vielleicht hätte Donovan den USA in Brasilien ja geholfen. Aber den Titel hätte auch er nicht garantieren können. Doch gerade ein Titel würde dem Fußball in den USA wirklich den Impuls geben zu wachsen.

*Chris Johannes (28) absolviert seit Anfang Juni bis Ende August ein Praktikum bei unserer Zeitung. An der Universität von Southern Indiana in Evansville machte er seine Abschlüsse in den Fächern Journalismus und Deutsch.



DIE FUSSBALL-KOLUMNE – WM-AUSGABE

Ein bisschen Rumpelfußball gehört dazu

Basel, 1954: Erst 3:8-Debakel gegen Ungarn, später Weltmeister.
Foto: ImagoHamburg 1974: Erst 0:1-Flop gegen die DDR, später Weltmeister.
Foto: dpaMailand, 1990: Erst 1:0-Zittersieg gegen die CSSR, später Weltmeister.
Foto: Imago

Von Udo Muras *

Da sind wir also wieder mal im Viertelfinale und wissen wieder mal nicht, wohin mit unseren Gefühlen. Autokorsos haben wohl nicht nur wegen der späten Stunde niemanden um den Schlaf gebracht, sie blieben aus. Denn unser 2:1 gegen Algerien war kein Sieg zum Ausflippen, auch wenn das das Wesentliche ist, wofür sich Zigaretten in unseren Städten gegen Großleinwänden versammeln. Es war einer dieser dreiköpfigen Siege, nach denen wir früher lapidar gesagt haben „Hauptsache weiter“ und nach denen das Ausland sich in Stereotypen von den deutschen Panzern flüchtete. „Deutschland, viel Muskeln, kein Hirn“, so in dieser Art. Das war auch ein Image. Keiner wollte gegen uns spielen.

Mit dem Sommermärchen kam ein Stilwandel, Klinsmann und danach Löw ließen stürmen. Unser Land soll schöner siegen, hieß die Parole, und wir haben uns daran gewöhnt. Passt ja auch in unsere Zeit. Mit dem Rumpelfußball der Vogts- und

Ribbeck-Ära kriegt man doch keine zehn Leute vor eine Großleinwand, die Spaßgesellschaft will nicht einfach nur irgendeneinen Sieg. Und jetzt? Sucht Deutschland die Super-Form, die diese Mannschaft der Hochbegabten mal ausgezeichnet hat. Und während sie noch suchen, kommen sie immer weiter. Alles wieder wie früher? Per Mertesacker hat in einem bemerkenswerten Interview nach Abpfiff jede Frage des ZDF-Reporters Boris Büchler mit einer pampigen Gegenfrage beantwortet und schließlich die Kardinalfrage gestellt: „Wollen wir eine erfolgreiche WM spielen oder wollen wir wieder nur schön spielen und dann ausscheiden?“

Doch es gibt einen Mittelweg, denn – das lehrt die Erfahrung – ein klein bisschen Rumpelfußball gehört wiederum zur DNA eines richtigen Weltmeisters. Schon Brasilien mit Pelé musste 1962 in der Vorrunde über sich lesen, es habe „im Alte-Herren-Stil“ gespielt. England wurde nach dem Eröffnungsspiel 1966 von den eigenen Zuschauern so laut ausgebuht,

dass die Glocken von Big Ben nicht zu hören waren, und Italien blamierte sich 1982 mit drei Remis zum Start bis auf die Knochen und wurde doch als erstes Team ohne Vorrundensieg Weltmeister.

Merke: Rumpeln ist erlaubt. Es gilt nur, nicht versethtlich auszuscheiden und die richtigen Lehren zu ziehen. Auch aus der deutschen WM-Geschichte.

Nehmen wir unsere drei Weltmeister-Teams. Die Helveten von Bern leisteten sich 1954 gegen Ungarn die bis dato höchste deutsche WM-Pleite – ein desaströses 3:8. Gewiss mit einer B-Elf, weil Sepp Herberger die erste Garde fürs Entscheidungsspiel gegen die Türken brauchte, aber immerhin mit Fritz Walter und Helmut Rahn. Und Herberger hat ihnen gewiss nicht gesagt, dass sie so untergehen sollen. In der Heimat war der Teufel los, Herberger erhielt etwas andere Fan-Post. Einer riet ihm, sich aufzuhängen, aber „so, dass sich der Strick noch verwenden lässt“.

Und 1974? War die ganze Vorrunde ein einziges Pfeif-

konzert. Die Siege über Chile (1:0) und Australien (3:0) konnten die Massen nicht begeistern, nach dem 0:1 gegen die DDR war Weltuntergangsstimmung. „So nicht, Herr Schön!“, titelte „Bild am Sonntag“ und sprach nicht nur im Namen des Volkes, sondern auch des Kaisers.

Kapitän Franz Beckenbauer hat in der alkoholschwangeren „langen Nacht von Malente“ mit ein paar Rädelsführern die Macht übernommen und Bundestrainer Helmut Schön sehr gute Ratschläge gegeben. Plötzlich saßen ein Uli Hoeneß und ein Jürgen Grabowski und noch andere Versager draußen, und plötzlich wurde nur noch gewonnen.

Das mitunter sogar schön wie beim 4:2 gegen die Schweden oder dem 2:1 im Finale gegen unsere lieben Nachbarn, die Holländer. Der Kicker schrieb: „Es hat sich ausgezahlt, dass nun hungrige Spieler in unserem Team standen.“

Und 1990, in unserem magischen italienischen Sommer? Das letzte, bedeutungslose Gruppenspiel gegen Ko-

lumbien (1:1) war schon nicht die helle Freude, der erzitterte Viertelfinal-Sieg über die Tschechen (1:0) ließ den Kaiser – nun war er Teamchef – austicken. In der Kabine war es gefährlicher als auf dem Platz, weil Schuhe und Eiskübel flogen. „Ich habe immer gedacht, ich habe eine intelligente Mannschaft. Aber die habe ich nicht“, urteilte er hart. In seinem Frust verbott er Brehme damals, Klinsmann anzuspielen, weil der doch jeden Ball verlor, dann fragte er gar einen Balljungen, ob er nicht mitspielen wolle. Es folgten zwei starke Spiele und der bis dato letzte Triumph einer deutschen Auswahl. Damals in Rom.

Also bitte: alles ganz normal.

*Udo Muras ist Fußballkenner mit einem Faible für Nostalgie und einem Sinn für Merkwürdigkeiten. Seine Kolumne erscheint regelmäßig in unserer Zeitung – erst recht während der WM.



DAS WM-RANKING DES TAGES

Die WM der Torhüter – doch wer überzeugte bislang am meisten?



1. Claudio Bravo

Der Chilene ist derzeit in der Form seiner Lebens. Beflügelt vom zuvor unterzeichneten Vertrag beim FC Barcelona, spielte er nicht nur im Achtelfinale gegen Brasilien groß auf. Zum Weiterkommen reichte es zwar nicht, doch Marc-André ter Stegen wird sich auf einen heißen Konkurrenzkampf einstellen müssen.

2. Keylor Navas

Aus Costa Rica zum „Torwart des Jahres“ in der Primera Division und jetzt zum FC Bayern? In den Fokus gespielt hat sich der 27-Jährige schon während der Saison bei Levante, doch bei der WM setzt er noch einen oben drauf: mit einer Quote von 87,5 Prozent abgewehrter Schüsse der beste Torwart in dieser Kategorie.

3. Guillermo Ochoa

Mit Navas und Howard einer der drei Torhüter mit zwei „Man of the Match“-Auszeichnungen. Besonders im Achtelfinale gegen die Niederlande mit Weltklasse-Reflexen. Kurios: Nach dem Spiel gegen Brasilien kursierte im Internet ein Bild, das ihn mit sechs Fingern an einer Hand zeigte – ein Fäke.

4. Vincent Enyeama

Überzeugte nicht nur für Lille in der französischen Ligue 1, sondern auch im Tor der Nigerianer. Blühte in den drei Vorrundenspielen regelrecht auf, verursachte aber dann das erste Gegentor im Achtelfinale gegen Frankreich. Zeigte 22 Paraden in vier Spielen und war der Garant für Nigérias Achtelfinaleinzug.

5. David Ospina

Schaut man allein auf die Quote der abgewehrten Schüsse, ist der Kolumbianer sogar der zweitbeste Torhüter bei dieser WM: 86,7 Prozent sind ein Weltklassewert. Allerdings war Kolumbiens Gruppe mit Japan, der Elfenbeinküste und Griechenland auch nicht so hochklassig bestückt wie andere.

6. Manuel Neuer

Die umstrittene Nummer 1 im deutschen Tor überzeugte besonders gegen Algerien, wenn auch eher als Libero gefordert. Neuer erreichte mit seinem schnellsten Sprint gegen Algerien eine Höchstgeschwindigkeit von 22,4 km/h. Das ist schneller als Brasilianer Fred (22,2 km/h) im gesamten Eröffnungsspiel.

7. Tim Howard

Von Jürgen Klinsmann unlängst zu „einem der besten fünf Torhüter der Welt“ geadelt, spielt eine fantastische WM. Im Achtelfinalspiel gegen Belgien der beste Mann mit unzähligen Paraden und der Auszeichnung zum „Man of the Match“ – wie schon beim zweiten Vorrundenspiel gegen Portugal.

Fotos: Imago, Reuters (3), dpa (3)

